Predigtthesen

vom "24.01.2010"
"Unterbrechungen im Alltag: Achten, worauf Gott unseren Blick lenkt "
"40 Tage Stille "
Kai S. Scheunmann

Ich möchte Euch heute von einer Frau erzählen. Diese Frau hat sich von Gott in ihrem Alltag unterbrechen lassen, und hat seitdem eine kleine Wundergeschichte erlebt. Sie heißt Marianne Fein, ist Niederhöchstädterin und Laienmitglied der Heilig Geist Schwestern in Mammolshain. Als ich sie vor 10 Jahren kennen lernte war sie eine 71-jährige, sehr bescheidene, unauffällige und ein wenig schwerhörige Frau. Seitdem treffe ich sie etwa einmal im Jahr, immer dann wenn ich mich für 3-5 Tage ins Kloster zurückziehe. So auch letztes Wochenende. Wie so oft saßen wir bei Tee zusammen, nur dass sie dieses Mal erzählte, was Gott in den letzten Jahren in ihrem Leben bewirkt hatte.

Vor fast genau 10 Jahren las Frau Fein in einem Magazin von Misereor, wie schlecht es den Frauen in Tansania geht. Sehr oft von ihren Männern verlassen, müssen sie sich alleine um ihre Kinder kümmern – ohne Rechte und ohne jegliche staatliche Unterstützung. Solche Geschichten lesen wir ja nicht selten in Zeitungen, und auch Frau Fein hätte einfach umblättern und weiter leben können, wie in den letzten 71 Jahren. Aber sie ließ sich von Gott unterbrechen. Ließ diese Not durch das Sieb ihres Herzens fallen und ihr Herz berühren und sagte: das darf nicht so bleiben. Ich muss was tun, um diese himmelschreiende Ungerechtigkeit zu beenden. Was kann man aber mit 71 Jahren noch tun?

Ihre Schwesternschaft hat ein Kloster in Tansania und in Mammolshain leben auch tansanische Schwestern, so dass sie sich aus erster Hand über Land und Gebräuche informieren konnte. Eines Tages kam ein Bischof aus Tansania für ein paar Tage in ihr Kloster nach Mammolshain. Mit ihm sprach sie und leierte ihm 15 Hektar Land aus den Rippen, auf denen sie ein Frauenhaus bauen wollte. Mit Hilfe der tansanischen Schwestern waren schnell sieben Frauen ausfindig gemacht, die auf dieses Land zogen, um es urbar zu machen. Bald gewann sie auch hier in Deutschland einige Mitstreiter, gründete einen Verein, sammelte Geld und baute das erste Haus auf diesem Land. Mit Hilfe von Misereor ließ sie dort einen Brunnen und ein Wasserspeichersystem bauen. Mühselig und Quadratmeter um Quadratmeter machten sich die tapferen Frauen nun an die Arbeit, das Land urbar zu machen.

Bald schon aber stellte sich raus, dass die Kinder, die dort im Umkreis leben, keinen Kindergarten hatten, und dass daher die Frauen nicht arbeiten gehen konnten. Also machte sie sich mit Hilfe der Frauen vor Ort dran einen Kindergarten aufzubauen, der sich zunächst unter einem Baum traf. Heute steht dort eine Schule für über 120 Kinder – geplant von einem deutschen Architekten, den sie gewinnen konnte, und gebaut von den Menschen vor Ort mit Steinen, die sie auf ihrem Land beim Roden gewonnen hatten. Die Schulkinder werden von dem ernährt, was ihre Mütter auf den 15 Hektaren pflanzen, und mit Hilfe von 4 Kühen, deren Stall von unserer katholischen Schwesterkirche St. Nikolaus gestiftet wurde. Und dann erzählte sie mir fröhlich, wie sie diese Schule im letzen Jahr möblieren konnte.

Die Schule in Mammolshain wurde neu gebaut, und alle alten Tische, Stühle, Tafeln, etc. sollten weggeworfen werden. Als sie das hörte, bemühte sie sich darum, diese Möbel für ihre tansanische Schule zu bekommen. Das war kein Problem. Aber wie bekommt man zwei Riesencontainer voller gebrauchter Schulmöbel nach Tansania? € 9.000,- sollte allein der Transport kosten. So viel Geld hatte sie nicht, und wollte sie auch nicht einsetzen. Also rief sie beim Spediteur an. Als er hörte, was in diesen Containern war und wozu diese Container nach Tansania mussten, schenkte er ihr die Transportkosten – und gleich die zwei Container dazu. Aber wie überzeugt man den Zoll in Tansania dazu, diese Möbel ohne Kosten ins Land zu lassen? Als auch das – nach einigen Telefonaten mit dem Konsulat und Misereor, etc. – geschafft war, musste eine letzte Hürde genommen werden. Polizisten stoppten die zwei Transporter und verlangten Wegegeld. Als sie aber hörten, was in den Containern ist, waren sie so angerührt, dass sie auf das Geld verzichtet hatten und höchstpersönlich die Transporter mit Blaulicht zur Schule nach Himo am Kilimandscharo eskortierten. Nun stehen die Container dort als Lagerhallen – und tansanische Kinder sitzen auf Mammolshainer Stühlen, um für das Leben zu lernen. Z.B. dass Gott selbst eine 71jährige, schwerhörige Frau noch gewinnen kann, diese Welt zum Guten zu verbessern. Und heute, just an diesem Sonntag, wird eine Kapelle auf diesem Gelände unterm Beisein von 21 Kronberger Bürgern feierlich eingeweiht, die sie mit ihrem Team im letzten Jahr bauen ließ.

Alles das begann damit, dass sich eine 71jährige Frau von Gott in ihrem Alltag unterbrechen ließ und darauf vertraute, dass für Gott nichts unmöglich ist. Sie selbst, Marianne Fein, war nie in Tansania, und sie sagte mir mit einem Glänzen in ihren quicklebendigen, jetzt 81jährgen Augen: „Herr Scheunemann, ich habe keine eigenen Kinder, aber jetzt habe ich ganz, ganz viele Kinder in Tansania." (Mehr Infos findet Ihr unter www.projekt-himo-siw.de)

Sich von Gott im Alltag unterbrechen lassen – darum geht es uns in diesen 40 Tagen Stille. Und mir scheint es, als ob „Unterbrechung" sich wie ein roter Faden durch das Jahr 2010 unserer Gemeinde ziehen wird. Das erste Mal wurde ich hellhörig bei der Predigt von Marco Anfang dieses Monats. Da sprach er davon, dass wir in der Nachfolge Jesu lernen müssen, uns von Gott im Alltag unterbrechen zu lassen. Mir ging es echt ins Herz. Wie viel lass ich, Kai, mich von Gott im Alltag unterbrechen? Lebe nicht auch das, was Elke Werner in unserem Buch am 3. Tag „Heimwerker-Christentum" nennt: Ich repariere zu Hause alles selbst, wenn ich es nicht schaffe, frage ich meinen Freund. Den Fachmann bemühe ich nur, wenn es anders gar nicht mehr geht. So gestalte ich auch mein Christsein, eben als „Heimwerker-Christ": ich versuche erst mal alles allein hinzubekommen. Wenn ich Hilfe brauche, frage ich meine Frau, meine Freunde, meinen geistlichen Mentor. Und erst wenn gar nichts mehr geht, wende ich mich im Gebet an den Fachmann: an Gott. Wie aber kann ich ihn stärker in meinen Alltag integrieren? Mit Unterbrechungen, schlägt Marco vor. Dass das nicht so ganz easy ist, möchte ich an einem konkreten Beispiel aus meinem Leben deutlich machen.

Diese Woche hat es bei mir wieder nur so gebrummt. Schon am Freitagabend war fast alle Frische und Motivation von meiner Klosterklausur letzte Woche aufgebraucht. Und noch kein Wort der Predigt von heute war geschrieben. Also stand ich gestern früh auf und wollte gleich an die Predigt gehen, dachte dann aber: du kannst nicht den Leuten sagen, sie sollen sich Zeit für Gott nehmen – und tust es selbst nicht. Also las ich erst mal das 6. Kapitel in unserem Buch. Was ein Geschenk! Dort stand die Geschichte, wie Jesus weit über 5000 Menschen mit fünf Broten, zwei Fischen und einem kurzen Gebet satt bekommen hat. Der gleiche Gott ist heute noch lebendig, dachte ich. Jesus Vater im Himmel ist auch mein Vater. Jesus musste mehr als 5000 Menschen satt machen. Bei mir sind es zwar nur 300 Leute, die hier heute in die Gottesdienste kommen. Aber auch die kann Gott „geistlich satt" nach Hause gehen lassen – auch mit meinen paar Brotkrumen und Trockenfischen. Könnt Ihr Euch vorstellen, wie mich diese Geschichte entlastet hat? Also schaute ich kurz hoch zu Gott, legte den Tag in seine Hände, und fing an die Predigt zu schreiben. Bis dann die erste Unterbrechung kam: Um 7.30 musste ich Madita wecken und zum Fußballturnier bringen. So war der ganze morgen futsch, den ich so dringend für diese Predigt gebraucht hätte. Aber ich dachte, diese Unterbrechung ist wichtig – und so bin ich relativ gelassen auf das Turnier gefahren. Kaum war ich etwa um 13.00 Uhr zu Hause und wollte mich an die Predigt setzen, kam die zweite Unterbrechung: ein Freund saß in unserem Wohnzimmer und brauchte einfach mal ein Ohr. Aber die Predigt! dachte ich …, ließ mich aber unterbrechen. Nach einer halben Stunde war er weg. Ich setzte mich an meine Predigt. Das Telefon klingelte. Gehe ich ran? Es war mein Abifreund, den ich ewig nicht gesprochen habe. Soll ich ihn kurz abwürgen – oder lass ich mich unterbrechen? Länger als eine halbe Stunde telefonierten wir. Hätte ich am Morgen nicht diesen Text im Buch gelesen, wäre ich an einem solchen Tag ganz kirre geworden. So aber sagte ich mir immer wieder: Gott macht die Menschen am Sonntag satt. Nicht Du. Blick immer wieder hoch zum Vater und lass Dich unterbrechen. Und wenn er morgen im Gottesdienst seinen Job nicht tut, dann ist es seine Schuld. Wenn Euch also die Predigt nicht gefällt …

Nein: ich konnte das Problem meines Freundes gestern nicht lösen, und auch mein Abifreund hat sich nicht am Telefon bekehrt … aber mich hat sehr entspannt, was Anke letzte Woche gepredigt hat: unser Job ist es, Gott Räume zum Reden und Handeln zu schaffen. Sein Job ist es, diese Räume zu nutzen, zu uns zu sprechen oder – wie bei der Geschichte von Marianne Fein – kleine und große Wunder zu tun. Aber es gibt da keinen Automatismus: wir werden Still – und schon redet Gott.

Diese Unterbrechungen im Alltag zu schaffen, das wollen wir in diesen 40 Tagen lernen. Aber ich sagte schon, „Unterbrechung" zieht sich auch sonst wie ein roter Faden durch das Jahr dieser Gemeinde:

- Dass wir zurzeit eine Unterbrechung in unserer Pfarrstelle haben, könnte so eine von Gott gewollte Unterbrechung sein, in dem was ganz Neues entstehen kann.
- Das GoSpecial-Team hat beschlossen, nach 14 Jahren GoSpecial in diesem Jahr im Sommer für vier Monate die Arbeit zu unterbrechen, um Gott zu fragen, wie GoSpecial für das neue Jahrzehnt aussehen kann.
- Anke und Jay bieten in diesem Jahr Jüngerschaftskurse für Teams und Hauskreise an, vielleicht ist das eine Unterbrechung, die auch Eurem Team/Hauskreis gut tut.
- Wir ermutigen Euch Mitarbeiter dieser Gemeinde ja immer wieder, regelmäßig Sabbatzeiten einzulegen, zum Beispiel nach 6 Jahren Mitarbeit, einfach mal ein ganzes Jahr Sabbat zu machen und die Gemeinde nur zu genießen, ohne einen Finger zu krümmen. Vielleicht ist diese Unterbrechung für Dich dran.
- Und auf eine gemeindliche Unterbrechung freue ich mich ganz besonders: In der letzten Woche der 40 Tage, (22 - 28. Februar), wollen wir das erste Mal in unserem Gemeindeleben eine „Sabbat-Woche" einführen. Eine Woche lang ganz ohne Gemeindetermine. Wir wollen Euch bitten, in dieser Woche alle Hauskreise, Teamtreffen, Gruppenstunden abzusagen, und einfach mal sieben Tage Sabbat zu genießen. In dieser Woche werden wir wieder – wie bei dem 24/7-Gebet – diesen Raum in einen Raum des Gebetes verwandeln. Wir wollen Euch einladen, mal eine Stunde am Stück zu beten. Aber Ihr könnt diese Zeit einfach auch mal nutzen, um das Leben zu genießen, Freunde zum Essen einzuladen, ins Kino zu gehen, nichts tun … Am Sonntag planen wir dann mit einem besonderen Gottesdienst und einer „Potpourri-Party" diese 40 Tage feierlich abzuschließen. „Wir brauchen Zeiten, in denen wir nichts anderes tun, als unserer Seele Gutes zu tun", hat mal jemand gesagt. Genau darum geht es in dieser „Sabbatwoche". Doch dazu in den nächsten Wochen mehr.

Ich möchte mit Ankes letzten Worten aus ihrer Predigt schließen: „Vielleicht ist es eine Hilfe, die Stille der nächsten Wochen zu begreifen als ein Beziehungsangebot unsererseits an Gott, als einen Akt der liebevollen Achtsamkeit Gott gegenüber. Dem, der unablässig um uns wirbt, sich zumindest zeichenhaft zur Verfügung zu stellen und zu sagen: „Diese Zeit, lieber Herr, ist für dich. Du hast so oft auf mich gewartet, so oft an meiner Tür angeklopft und ich habe dich nicht gehört. In den nächsten 40 – jetzt 33 – Tagen möchte ich für dich da sein." Und damit Ihr gleich jetzt damit beginnen könnt, „unterbrechen" wir jetzt den Gottesdienst. Ihr habt auf Euren Plätzen einen Block und einen Stift vorgefunden. Wir nehmen uns einfach mal 2-3 Minuten Zeit der Stille, in der jeder von uns darauf achtet, worauf Gott seinen Blick lenkt. Und wir laden Euch ein, Eure Gedanken, Stichworte, Fragen … einfach mal aufzuschreiben. Dieser Block soll Euch die ganze Woche begleiten. Ich führe seit über 10 Jahren so ein „Gebetstagebuch" – und ich kann Euch nur sagen: es lohnt sich.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!